

Mainzigartig: Beschlagnahmte – Vergessen – Erforscht Die jüdische Bibliothek in der Theologischen Fakultät

Prof. Dr. Andreas Lehnardt
ist Professor für Judaistik an der
Evangelisch-Theologischen Fakultät
der JGU



In diesem November jährt sich zum 80sten Mal die Pogromnacht am 9./10. November 1938, in deren Verlauf die Mainzer Synagogen beschädigt und zerstört und zahlreiche jüdische Mitbürger misshandelt und verhaftet wurden. Wer heute in Mainz nach Spuren dieser Verbrechen forscht, wird zunächst auf die Mahnmale für die 1938 zerstörten Synagogen in der Vorderen Synagogenstraße, Ecke Flachmarktstraße/Margareten-gasse und in der Hindenburgstraße stoßen. Dass sich in Mainz daneben weitere, papierene Zeugen aus der langen Geschichte des jüdischen Mainz (Magenza) finden, ja diese sogar im Fachbereich Theologie zu finden sind, ist nach wie vor nur wenigen Mitgliedern unserer Fakultät und Studierenden bekannt. Doch seit mehr als 70 Jahren werden im Fachbereich Theologie an der Johannes Gutenberg-Universität die Reste der alten jüdischen Gemeindebibliothek aufbewahrt und sind hier interessierten Forschern zugänglich.

Die Bücher, ca. 5.500 Bände, sind mit Vertrag aus dem Jahre 1955 Leihgabe der jüdischen

Gemeinde Mainz an die Universität, wo sie bislang in zwei von der übrigen Seminarbibliothek abgetrennten Räumen aufgestellt sind. Unter den Bänden befinden sich seltene Hebraica und Judaica aus unterschiedlichen Gebieten der jüdischen und nichtjüdischen Literatur – hauptsächlich religiöse Gebrauchsliteratur wie Chumashim, Siddurim und Maḥzorim, aber auch Antisemitica und Titel über Israel und Palästina sowie Zionismus. Die ältesten, zum Teil prachtvoll gebundenen Bände stammen aus dem 16. Jahrhundert. Nur sehr wenige Bände und Schriften sind nach 1945 in den Bestand der Gemeindebibliotheken hinzugekommen. Der Großteil der Bestände stammt aus dem 19. Jahrhundert.

Die Geschichte der Bibliothek ist mittlerweile besser erforscht, auch wenn selbst 80 Jahre nach ihrer Beschlagnehmung durch die Gestapo Mainz viele Fragen offen bleiben.¹ Die Rekonstruktion des Werdegangs der Bücher war von Anbeginn meiner Recherchen 2004 nicht nur

¹ Vgl. Andreas Lehnardt, Die jüdische Bibliothek an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1938-2008. Eine Dokumentation, Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz – Neue Folge 8, Stuttgart 2009.



durch das Fehlen eines Gemeindearchivs erschwert; auch von Seiten der Universität wurde lange keine große Anstrengung unternommen, die Geschichte der Sammlung zu dokumentieren oder genauer festzuhalten, wie die Bücher an die Universität gelangt sind. Augenzeugen, die von dem Raub und der Verbringung der Bestände aus dem jüdischen Gemeindezentrum in der Hindenburgstraße hätten berichten können, fanden sich nicht mehr. Die wenigen in der Bibliothek oder im Stadtarchiv erhaltenen Dokumente gaben zunächst nur wenig zuverlässige Auskünfte.

Die genauere Untersuchung der Bücher ergab dann bald, dass es sich bei den meisten Titeln um Bestandteile der Gemeindebibliotheken der liberalen Hauptgemeinde und um die Reste der Bibliothek der Israelitischen Religionsgesellschaft handelt, d.h. jener orthodoxen Gemeinde, die sich 1852/53 als die „Gemeinschaft zur Aufrechterhaltung des strenggläubigen Judentums in Mainz“ von der Hauptgemeinde abgesondert hatte. Weitere Notizen und Stempel in den Büchern zeigten, dass einige Exemplare auch aus der kleinen, chassidisch geprägten Gemeinde, dem Shtibl, bei der orthodoxen Synagoge stammen. Diese Bücher – fast ausschließlich Gebetbücher – tragen meist den Vermerk „Israelitischer

Humanitätsverein“ und gehören zu den wenigen erhaltenen Gegenständen, die aus dieser kleinen Gebetsgemeinschaft (Minjan) osteuropäischer, jiddischsprachiger, meist galizischer Juden in Mainz erhalten geblieben sind.²

Zahlreiche der besonders alten und kostbaren Exemplare, meist hebräische und aramäische Werke zum Talmud und zur Bibelauslegung, können Nachlässen ehemaliger Rabbiner in Mainz zugeordnet werden, darunter Titel mit Besitzvermerken der Rabbinen Marcus Lehmann (1831–1890) und Siegmund Salfeld (1843–1926) sowie von anderen Mainzer Rabbinern wie Herz Scheuer (1753–1822) oder Samuel Bondi (1794–1877). Zur Bibliothek gehören auch ca. 60 Handschriften, die ebenfalls aus Nachlässen stammen. Sie sind mittlerweile digitalisiert und im Netz frei verfügbar.³ Das berühmte, von S. Salfeld veröffentlichte Memorbuch aus der Mainzer Gemeinde, das sogenannte Nürnberger Memorbuch, wurde noch während des Krieges über die Niederlande nach Großbritannien gebracht. Heute befindet es sich in Privatbesitz in Israel, wo der

² Vgl. dazu auch Abraham Shlomo Stub, *Erinnerungen*. Von Bobov über Magenza nach Jerusalem. Aus dem Hebräischen übersetzt und herausgegeben von Andreas Lehnardt, Sonderheft der Mainzer Geschichtsblätter, Mainz 2012.

³ Vgl. Ernst Röth, *Hebräische Handschriften*, Teil 2, hrsg. von Hans Striedl unter Mitarbeit von Lothar Tetzner, Verzeichnis orientalischer Handschriften in Deutschland VI, 2, Wiesbaden 1965, 190–212, Nr. 260–290.



Autor vor wenigen Jahren Gelegenheit hatte, die Originalhandschrift zu untersuchen.⁴

Beschlagnahmung und Zerstörung

Die Recherchen haben ergeben, dass die Bücher aus den jüdischen Gemeinden von Mainz bereits vor 1938 im Gemeindezentrum der Hauptsynagoge in der Mainzer Hindenburgstraße zusammengeführt worden waren. Dort war der Bestand seit den 1930er Jahren in einem Seitenflügel untergebracht, nahe dem Museum für Jüdische Altertümer, in dem ebenfalls Bücher aus der Sammlung ausgestellt waren.⁵ Im selben Gebäudeteil befand sich auch die 1934 eingerichtete jüdische Bezirksschule, die über eine eigene Lehrerbibliothek verfügte. Viele deutsche Bücher in der Bibliothek gehen nach einem in der Bibliothek erhaltenen Verzeichnis auf Schenkungen des Lehrpersonals dieser Schule zurück. Die Titel legen eindrucksvoll Zeugnis von dem hohen Bildungsstand und der Integration jüdischen Lebens in Mainz ab.

⁴ Vgl. dazu auch Andreas Lehnardt (Übers.), *Memorbuch der Israelitischen Religionsgesellschaft in Mainz*. Aus dem Hebräischen übersetzt, eingeleitet und erschlossen, Wiesbaden 2018, 13.

⁵ Vgl. dazu Andreas Lehnardt: „Aufgeschlagen“. Zu den Büchern aus der alten jüdischen Gemeindebibliothek Mainz im Landesmuseum Mainz, in: ders. (Hg.), *Eine Krone für Magenza. Die Judaica-Sammlung im Landesmuseum Mainz*, Petersberg 2015, 81–90.

Unterbringung in der Stadtbibliothek Mainz

Nach Berichten von Zeitzeugen soll die gesamte Bibliothek Verfolgung und Krieg in einem Mainzer Keller („unter Kohlen“) überstanden haben. Dies ist auch anhand verschiedener Dokumente, die in den vergangenen Jahren aufgefunden wurden, belegbar. Demnach sind die meisten Bücher der jüdischen Gemeinde bereits in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 beschlagnahmt und in die Stadtbibliothek in der Rheinallee gebracht worden. Einem im Stadtarchiv Mainz verwahrten Schreiben der Geheimen Staatspolizei Mainz vom 31.07.1939 zufolge sind dann im Sommer 1939 in der Ruine der gesprengten Synagoge noch einmal dreißig Zentner alter Schriften sichergestellt worden.⁶ Ein großer Teil dieser „sichergestellten“ Bücher wurde im August 1939 unter Anleitung des damaligen Rabbiners der Hauptsynagoge, Dr. Sali Levi (1883–1941), aus einem Keller der zerstörten, aber noch nicht völlig abgetragenen Synagoge in der Hindenburgstraße gerettet und in die Stadtbibliothek gebracht. Hier verblieben die Bücher offenbar relativ unbeschadet zusammen mit den bereits zuvor beschlagnahmten Beständen bis

⁶ Vgl. Stadtarchiv Mainz 72/182 I-II.



zum Kriegsende und bis zur Befreiung durch die Amerikaner. Nur relativ wenige, vor allem deutsche Titel scheinen in diesen Jahren von Mitarbeiter*innen der Bibliothek aus Platzgründen als Dubletten ausgemustert und entsorgt worden zu sein.

Neben den Beständen der Hamburger Gemeindebibliothek, die gegenwärtig in einem Forschungsprojekt erschlossen wird, und neben den Resten der jüdischen Gemeindebibliotheken in Berlin und Nürnberg handelt es sich bei dem Mainzer Bestand um eine der wenigen jüdischen Bibliotheken, die den Krieg und die Verfolgungen in Deutschland überdauert hat.⁷ Seit 1938 sind vom Reichssicherheitshauptamt (RSHA) und (ab 1940) auch vom sogenannten Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR) systematisch Raubzüge in jüdischen Gemeinden unternommen worden. Bücher und Handschriften wurden zusammengetragen, um sie im Interesse der nationalsozialistischen Judenverfolgung auszuwerten. Dass die Mainzer Bibliothek schließlich nicht

⁷ Vgl. dazu Werner Schroeder, Beschlagnahme und Verbleib jüdischer Bibliotheken in Deutschland vor und nach dem Novemberpogrom 1938, in: Regine Dehnel (Hg.), Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium. Im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Frankfurt am Main 2006, 27–36; Elisabeth Galas, „Das Leichenhaus der Bücher“. Kulturrestitution und jüdisches Geschichtsdenken nach 1945, Göttingen 2013.

abtransportiert wurde, erscheint vor diesem Hintergrund merkwürdig. Doch muss man wohl bedenken, dass der Bestand aus Sicht der Nazis, sowohl was seinen Umfang als auch was seinen Inhalt betrifft, spätestens nach Kriegsbeginn 1939 kaum noch Interesse bestand.

Einem unlängst im Bundesarchiv in Koblenz aufgefundenen Schriftwechsel des Reichssicherheitshauptamts mit der Mainzer Stadtbibliothek vom 3. August 1939 lässt sich entnehmen, dass die Bücher wohl schon vorher kein Interesse mehr fanden, weil es sich „vornehmlich um Unterhaltungsliteratur“ handele, „die wahllos zusammengestellt“ worden sei.⁸ In einem Brief an die Gestapo Mainz heißt es später, dass man an der systematischen Erschließung und Auswertung des Bestandes – mit Hilfe von Rabbiner Levi – arbeite. Doch schon am 09.08.1939 wird von einem Bibliothekar des Sicherheitshauptamtes in Berlin nach Mainz geantwortet: „Für die Bibliothek in Mainz besteht von hier aus kein Interesse mehr.“⁹

In einem weiteren Brief der Stadtbibliothek Mainz vom 30. September 1939 wird dazu dann

⁸ Bundesarchiv Koblenz, Akte R58/6424 (280). Ich danke für den Hinweis auf diesen Schriftwechsel Herrn Jörn Kreuzer M. A. (Hamburg).

⁹ Bundesarchiv Koblenz, Akte R58/6424 (279). Schreiben von Waldemar Beyer.

nur noch vermerkt, dass „ein Teil der Einzelblattreste aus Gründen des Luftschutzes makuliert“ worden sei.¹⁰ Nachdem Rabbiner Levi, der letzte amtierende Rabbiner der Gemeinde, 1941 in Berlin bei dem Versuch, die Ausreisepapiere zu erlangen, verstorben war, fehlte in der Stadtbibliothek ein für die Hebraica unerlässlicher „Mitarbeiter“. Mehr als die Hälfte der Bücher, darunter aus bibliothekarischer Sicht die wertvollsten, blieben daher unbearbeitet und wurden weder aus Mainz abtransportiert noch makuliert und vernichtet.

In einem von mir im Leo Baeck Institut in New York aufgefundenen Brief von Henry Salfeld (1873–1992), einem Sohn des Mainzer Rabbiners Siegmund Salfeld, ist dann festgehalten, was nach dem Krieg in Mainz über die Bibliothek überliefert wurde: Demnach seien die Bücher durch den Einsatz des Bibliotheksdirektors („disregarding his own safety“) unter der Kohlennotreserve der Stadtbibliothek versteckt worden.¹¹ Ob dies tatsächlich auf alle Bestände zutrifft, lässt sich zwar nicht mehr rekonstruieren. Dennoch kann man noch heute an einigen Bänden tatsächlich schwarze Kohlenspuren erkennen.

¹⁰ StA Mainz 72 / 182 I, fol. 25.

¹¹ LBI New York, Siegmund Salfeld Collection AR 7017.

Möglicherweise trug diese ungewöhnliche Rettungsaktion, d.h. das Verbergen unter Kohlen, mit dazu bei, einige der besonders großen und wertvollen hebräischen Bücher zu retten.

Nach Krieg und Verfolgung

Nach dem Krieg, in dem Mainz stark zerstört worden war, wurden die Bestände auf Vermittlung der amerikanischen Truppen hin recht bald von der am 09.11.1945 wiederbegründeten jüdischen Gemeinde zurückgefordert und in die in der Feldbergschule in Mainz eingerichtete provisorische Synagoge überführt.¹² Hier befanden sich die Bücher auch, als Hanna Arendt die Stadt besuchen wollte, um im Auftrag einer jüdischen Organisation, die sich um Restitution beschlagnahmter bzw. geraubter Kulturgüter bemühte, etwaig erhaltene Bücher und Handschriften in der Bibliothek einzusehen. Am 10. Februar 1950 schrieb sie darüber in ihrem Field Report Nr. 15 an Gershom Scholem:

„The Jewish community in Mainz possesses as you know still its library which one can only see upon written request, several days before. The present librarian moreover thinks

¹² Vgl. dazu Ingrid Westerhoff, Provisorien nach 1945. Die Betsäle in der Turnhalle Feldbergschule und im Gemeindezentrum in der Forsterstraße 2, in: Hedwig Brüchert (Hg.), Ein Überblick über die Mainzer Synagogenbauwerke mit ergänzenden Beiträgen über bedeutende Mainzer Rabbiner, das alte Judenviertel und die Bibliotheken der jüdischen Gemeinden, Mainz 2008, 145–151.

of emigration. The whole business is fantastic but there is little we can do about it".¹³

Offensichtlich bestanden in der jüdischen Gemeinde gegen eine erneute Überführung der Bücher, etwa nach Nordamerika oder nach Israel, Vorbehalte. Arendt berichtet in diesem Zusammenhang, dass ihr Michel Oppenheim (1885–1963), der spätere Kulturdezernent und Gründungssenator der Mainzer Universität, vorschlug, sich an die französische Militärverwaltung zu wenden. Doch führte wohl auch dies zu keinem Ergebnis – entweder, weil von jüdischer Seite zu diesem Zeitpunkt in Mainz kein Interesse daran bestand oder weil keine Einigkeit darüber herrschte, dass und wie die Bücher der Jewish Cultural Reconstruction (JCR), für die Arendt tätig war, übergeben werden sollten.

Die jüdische Gemeinde war durch die Verfolgung nach der Shoa durch Auswanderung und altersbedingt weiter geschrumpft. Anfang der 1950er Jahre, so schien es, war mit einer Wiederbelebung jüdischen Lebens in Mainz nicht mehr zu rechnen. Dennoch hielt man – auch dank der Vermittlung Oppenheims, der den Krieg aufgrund einer Ehe mit einer Katholikin und

¹³ Marie Luise Knott (Hg.), Hannah Arendt – Gershom Scholem. Der Briefwechsel, Berlin 2010, 502.

wegen seiner Zusammenarbeit mit der Gestapo überlebt hatte – an den wenigen Gegenständen und Objekten fest, die auf die Zeit vor der Verfolgung verwiesen. Ein Verkauf der Bücher, wie er für andere Gemeinden in den verschiedenen Besatzungszonen belegt ist, kam im Übrigen auch aufgrund des schlechten Zustandes vieler Exemplare nicht in Betracht. Andere Probleme schienen so kurz nach dem Ende des Krieges und dem massenhaften Mord dringender.

An der Mainzer Universität

Dass die Bücher aus der Gemeinde in der Feldbergschule an die Universität gelangten, war in erster Linie durch die veränderte räumliche Situation innerhalb der jüdischen Gemeinde begründet. Das Zentrum der Gemeinde befand sich (bis 2010) in einem umgebauten Wohnhaus in der Mainzer Forsterstraße. Dort konnten die Bücher in den wenigen zur Verfügung stehenden Räumen nicht aufgestellt werden. Dank einer Initiative von Pfarrer Eugen Ludwig Rapp, damals Professor für Missionswissenschaft an der neugegründeten evangelisch-theologischen Fakultät, wurden die Bücher schließlich als Leihgabe an die Universität gegeben. Ein Leihvertrag aus dem Jahr 1955 belegt das diesbezüglich bestehende

gegenseitige Einvernehmen zwischen jüdischer Gemeinde und Universitätsleitung. Im bereits oben erwähnten Bericht von H. Salfeld wird diesbezüglich mitgeteilt, dass

„a laboratory of the university assisted with the removal of the worms and the cleaning of the books. Without available funds Pastor Lichtenthaler, a son-in-law of Prof. Rapp repaired books as well as possible. Mrs. Berber L. Lichtenthaler, also a protestant Pastor, has catalogued the entire library according to language, subjects and authors.“¹⁴

Der in diesem Schreiben erwähnte Zettelkatalog Rapps ist bis heute erhalten. Er belegt, dass gleich nach Übergabe der Bücher mit ihrer bibliographischen Erschließung begonnen wurde. Auch wenn dieser Katalog viele Lücken aufweist, vermittelte er lange Zeit den einzigen Überblick über die Sammlung. Später entstand auf Grundlage dieses Zettelkatalogs eine maschinenschriftliche Liste sämtlicher deutscher Titel. Sie ist samt einer Liste der hebräischen Werke auf der Webseite des Lehrstuhls für Judaistik online veröffentlicht.¹⁵

Der weitere Weg der Bücher

Wo die Bücher in der Universität zu Beginn untergebracht waren, konnte nicht mehr geklärt werden. Von ehemaligen Studierenden wurde berichtet, dass sie zunächst in einem Heizungs-

keller lagerten. Ab 1954 konnten die Bände dann sogar entliehen werden. Ein zufällig in der Bibliothek erhaltenes Leihbuch enthält einige Namen der Entleiher, darunter bekannte Professoren, die einzelne Bücher für ihre wissenschaftlichen Arbeiten verwendeten.

Mittlerweile ist der Bestand noch einmal einer Revision unterzogen und eine nahezu vollständige Liste aller Titel erstellt worden. Die gründlichere Erschließung des Bestandes in ein modernes Bibliotheksportal bleibt ein Desiderat. Angesichts des raschen Wandels, den das Medium Buch gegenwärtig durchlebt – viele Studierende verzichten inzwischen ganz auf die Anschaffung von Büchern und haben auch selten den Weg in die Universitätsbibliothek gefunden –, wird es in Zukunft wohl immer schwieriger werden, diese einzigartige jüdische Büchersammlung in Mainz zu erhalten. Überschaut man die Benutzer und Interessenten an den Büchern, so lässt sich auch erkennen, dass viele Zeitschriften und hebräische Titel, die vor wenigen Jahren schwer erreichbar waren, mittlerweile leicht online benutzbar sind. Dies reduziert die Anzahl der Leser deutlich.

Für die Jüdische Gemeinde Mainz, die nun vor allem um den Aufbau einer Bibliothek mit russischen Titeln bemüht ist, und zudem eine beachtliche Sammlung aus dem Privatbesitz von

¹⁴ LBI New York, Siegmund Salfeld Collection AR 7017.

¹⁵ <http://www.blogs.uni-mainz.de/fb01-juedische-bib/>.

Monsignore Meyer übernehmen konnte, stehen in der näheren Zukunft im Übrigen wohl andere Probleme als die Bestandserhaltung alter Judaica im Vordergrund. Zwar hat sich das Gemeindeleben nach der Eröffnung der neuen Synagoge 2010 und die Berufung von Rabbiner Vernikowsky erfreulich positiv entwickelt. Und das jüdische Leben scheint aus der Stadt Mainz und der Region nicht mehr wegzudenken. Dennoch sind die Anfragen zur Bibliothek und ihren Beständen auch von Gemeindemitgliedern deutlich zurückgegangen. Fragen des Alltags in einer zunehmend alternden Gemeinschaft, die vor ähnlichen Herausforderungen zu stehen scheint wie viele christliche Gemeinden, lassen die Bibliothek zunehmend wieder in Vergessenheit geraten.

Forschung

Für die Zukunft der Bibliothek scheint daher vor allem das Interesse an regionalgeschichtlich bezogener Forschung eine wichtige Perspektive darzustellen. In einer vom Verfasser dieses Berichts unlängst veröffentlichten Sammlung von Studien werden daher wichtige Funde und interessante Entdeckungen in der Bibliothek vorgestellt.¹⁶ Gemeinsam mit Mitarbeitern am Lehrstuhl werden verschieden Titel vorgestellt

¹⁶ Andreas Lehnardt (Hg.), *Aus den Bücherregalen. Entdeckungen in der Jüdischen Bibliothek Mainz*, Ma'ayanot 1, Berlin 2018.

und einige Besonderheiten des Bestandes in ihrer Bedeutung gewürdigt. Mit Hilfe der Bestände konnte so erstmals eine nahezu vollständige Liste sämtlicher hebräischer Titel erstellt werden, die den Druckort Magenza aufweisen, d.h. den alten jüdischen Namen für Mainz. Wie in einigen benachbarten Städten wurden auch in Mainz zahlreiche jüdische Bücher in hebräischer Sprache gedruckt. Obwohl Mainz auf seine lange Geschichte des Buchdrucks zurecht stolz ist, gab es bislang weder einen Überblick, welche Titel in Hebräisch in Mainz gedruckt wurden, noch wer ihren Druck veranstaltet hat und welche Werke von Mainz aus in der jüdischen Buchwelt Verbreitung fanden.

Wichtig und von überregionaler Bedeutung sind dabei auch verschiedene Zufallsfunde, die in den vergangenen Jahren gemacht wurden. So wurde etwa eine handschriftlich erhaltene Satzung der Beerdigungsschwesternschaft der jüdischen Gemeinde aus dem 18. Jahrhundert entdeckt, und ebenso tauchte bei der Restaurierung eines Bandes eine aramäische Hochzeitsurkunde aus Mainz auf. In einem alten Gebetbuch wurde außerdem eine bemerkenswerte Liste mit Namen von Betern aus der kleinen jüdischen

Gemeinde Alsheim in der Pfalz entdeckt. Dieser Fund allein belegt, wie wertvoll und weit über Mainz hinaus von großer kulturgeschichtlicher Bedeutung die Sammlung ist. Weitere Entdeckungen dieser Art sind in Zukunft zu erwarten. Die Erschließung des Bestandes wird daher in den kommenden Jahren fortgesetzt und die Ergebnisse im Austausch mit internationalen Spezialisten zugänglich gemacht.

Dank einer großzügigen Förderung durch die Universitätsleitung ist mittlerweile die Digitalisierung sämtlicher hebräischer Handschriften abgeschlossen. Hierdurch wird Forschern weltweit die Benutzung des Bestandes erleichtert; sie machen in ihren Publikationen auf die Sammlung weiter aufmerksam.¹⁷ Von Nachkommen ehemaliger jüdischer Mitbürger und auch von den zahlreichen Gästen, die die Bibliothek an unserem Fachbe-

¹⁷ <https://gutenberg-capture.ub.uni-mainz.de/ubmzms/nav/classification/305106>
(Zugriff: 29.06.2018).

reich in den vergangenen Jahren gezeigt werden konnte, wird diese neue Möglichkeit begrüßt und rege genutzt.

Obwohl im Fokus der Judaistik als moderner, konfessionell unabhängiger Universitätsdisziplin heute eigentlich nicht allein die Aufarbeitung der Verbrechen an den Juden im sogenannten 3. Reich steht – dies wird heute u.a. auch von der Antisemitismus- und der Holocaustforschung übernommen –, und sie sich vor allem mit den vielfältigen Erscheinungen der Kultur, Religion, Geschichte und Literatur des Judentum befassen sollte¹⁸ – an der Evangelisch-theologischen Fakultät in Mainz ist sie mit der Jüdischen Bibliothek eng mit der Zeit der Shoa und ihrer auch theologisch schwierigen Aufarbeitung verbunden.

¹⁸ Vgl. dazu Andreas Lehnardt (Hg.), *Judaistik im Wandel. Ein halbes Jahrhundert Forschung und Lehre über das Judentum in Deutschland*, Berlin/Boston 2017.